Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 47 (1976)

Heft: 10

Artikel: Fernsehen als Medium für Bildung und Erziehung? 1. Teil

Autor: Hagmann, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fernsehen als Medium für Bildung und Erziehung?

Von Thomas Hagmann

1. Teil

Vorwort

Die fachliche Qualität der nachstehenden Ausführungen über Fernsehen als Medium für Bildung und Erziehung ist sicher unbestritten. Da der Artiel jedoch primär zuhanden von Eltern und Lehrern verfasst wurde, muss der Heimerzieher die Ausführungen mit seiner eigenen Brille lesen und die nötigen Umsetzungen in seinen Arbeitsalltag vornehmen. Der ganze Abschnitt über die entwicklungspsychologischen Aspekte gibt dem Berufserzieher kaum neue Informationen und erscheint nur der Vollständigkeit halber hier.

Das Problem «Fernseherziehung» ist und bleibt für uns alle aktuell. Jedes Kinder- und Jugendheim sollte immer wieder überprüfen, für welche Zwecke ihr Fernsehgerät wie und wie oft eingesetzt wird. Red.

1. Merkmale und Wirkweisen des Fernsehens auf Kinder

Das Fernsehen ist das Massenkommunikationsmittel der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geworden. Dieses Medium kann das Verhalten der Kinder verändern, ihre Freizeit umstrukturieren, das Wissen erweitern und die Bedeutung der Schule relativieren. Das Fernsehen kann Meinungen und Haltungen der Kinder aufbauen und verändern, in die kindliche Psyche hineinwirken, Emotionen wecken, die soziale Erziehung und damit auch die Gesellschaft von heute und morgen beeinflussen. Das Fernsehen ist ein wichtiger Machtfaktor geworden im privaten und öffentlichen Leben unserer Zeit. Alle Schichten der Bevölkerung und alle Altersstufen werden vom Fernsehen erfasst und in irgendeiner Art und Weise betroffen durch die Vermittlung von Bedeutungen, durch die Kommunikation von Menschen. MALETZKE versteht unter Massenkommunikation jene Form der Kommunikation, bei der «Aussagen öffentlich durch technische Verbreitungsmittel indirekt und einseitig an ein disperses Publikum vermittelt werden.» Welches also sind die Charakteristika des Mediums Fernsehen? Welches sind die Merkmale, die die Fernsehdramaturgie und die Wirkweisen auf Kinder wesentlich mitbestimmen? Hier der Versuch einer näheren Bestimmung.

1.1. Bildhaftigkeit

Das Fernsehen vermittelt seine Aussagen optisch und akustisch. Durch die Bildhaftigkeit oder optische Komponente wird das Kind zu einer starken Ausrichtung auf die Informationsquelle gezwungen. Das Fernsehen erfordert volle Aufmerksamkeit und verunmöglicht damit fast gleichzeitig andere Aktivitäten. Die Folge ist eine starke Beeinflussung der Freizeitgestaltung unserer Kinder. Der Tagesablauf und die Lebensgewohnheiten der Kinder sind durch das Fernsehen weit stärker als durch irgendein anderes Massenmedium beeinflusst worden. Wieweit durch die Verbindung von Bild und Ton schöpferische Eigenleistungen und Erfahren durch Tun verhindert werden, lässt sich nur begrenzt belegen. Schliesslich können Wörter durch den bildnerischen Ausdruck auch zu Begriffen werden.

1.2. Einseitigkeit

Im Gegensatz zur zwischenmenschlichen Kommunikation ist als Folge der Trennung von Informationsquelle und Empfänger die Wechselwirkung beim Fernsehen weitgehend ausgeschlossen. Dem Empfänger bleibt nur der Nachvollzug und eine nachträgliche Reaktion in anderer Form.

Das Kind erfährt die Welt primär im Rahmen von wechselseitigen, gefühlsbetonten und persönlichkeitsgeprägten Beziehungen im Elternhaus und in der nähern Umgebung. Deshalb lässt sich beobachten, dass Kinder oft in einen Dialog mit den Fernsehdarstellern treten. Auf Hinwendung und Antwort ausgerichtet, setzen sie sich über den für das Fernsehen charakteristischen, einseitigen Kommunikationsprozess hinweg. Die Illusion der personellen Begegnung weicht nur allmählich einer realistischeren Einstellung. Ebenso gilt die Unpersönlichkeit des Mediums für das Kind nur bedingt. So besteht für das Kind bis in die Schulzeit hinein fast immer die Fiktion einer personalen, unmittelbaren Begegnung.

1.3. Aktualität

Das Fernsehen kann ein Geschehen «live», direkt, gleichzeitig übertragen. Das Hauptmerkmal der Aktualität ist die Zeitnähe. Eine Live-Uebertragung ermöglicht die gleiche Aktualität für das Kind wie ein tatsächliches Ereignis. Somit kommt das Fernsehen der natürlichen Neugierde des Kindes sehr weit entgegen. Die medienspezifische Möglichkeit einer totalen Aktualität, also der Gleichzeitigkeit von Ereignis, Uebertragung und Empfang, entspricht dem momentanen und auf die Gegenwart ausgerichteten Leben des Kindes. Dies führt oft zu einer Verknüpfung zwischen Fernsehereignis und Eigenerlebnis. Entsprechend spielt die Zeitdifferenz bei der Uebertragung von Ereignissen für das Kind keine Rolle. Dies bedeutet, dass Aufzeichnungen, sogenannte «Kon-

serven», als «live» und erst mit zunehmendem Alter der Kinder in der richtigen zeitlichen Dimension gesehen werden.

Die Aktualität der persönlichen Existenz kann insbesondere bei Kindern sehr schnell auch auf Inhalte des Aussenbereiches übergehen, sofern zwischen ihnen und dem augenblicklichen seelischen Zustand ein Zusammenhang oder eine Aehnlichkeit besteht. Diese existentielle Aktualität spielt für das Fernseherleben des Kindes eine grosse Rolle. Kindern wird die Grenze zwischen der sachbedingten und der persönlichen Aktualität nur selten bewusst. Damit kann das Fernsehen einen Aktualitätsgrad erreichen, der als Folge des ganzheitlichen Erlebens kaum mehr von einem andern Medium erreicht wird.

1.4. Empfangsbedingungen

Im Vergleich zum Kino hat das Fernsehen ein kleines Bild und eine entsprechend geringere Involvierungskraft. Der Fernsehschirm ist nicht einfach ein verkleinertes Abbild der Filmleinwand. Die Gestaltspsychologie lehrt uns, dass jede Gestalt ein Erlebnisganzes ist, dem eigene Gesetzmässigkeiten innewohnen. Entsprechend erreicht das Fernsehen auch nicht die momentane Suggestivkraft des Films.

Fernsehsendungen werden von den Eltern fast ausschliesslich in der gewohnten häuslichen Umgebung empfangen. Das Gerät ist leicht und bequem zugänglich, und das ausgestrahlte Programm kommt zahlreichen Wünschen und Bedürfnissen der Kinder entgegen. Schiebt sich das Fernsehen einerseits oft störend in die familiäre Intimsphäre vor, so ist es andererseits dieser Bereich, der ein ungezwungenes Verhalten und damit auch eine grössere Distanz zum Geschehen ermöglicht. Da das Fernsehpublikum aus vielen einzelnen Personen sowie aus einer grossen Anzahl von kleinen Intimgruppen besteht, ist das moralisch-sittliche Anspruchsniveau durchschnittlich höher als beim Film. Massenpsychologische Phänomene, wie sie etwa LE BON beschrieben hat, treten nicht auf. Das Fernsehen hat für die heutigen Kinder nicht mehr den Aspekt des Aussergewöhnlichen, den der Film besitzt.

Das Fernsehen ist das erste Massenmedium, dem das Kind begegnet. Mit 2½ bis 3 Jahren wird ferngesehen, und damit werden gleichzeitig zum ersten Mal die Normen und Verhaltensweisen unserer Gesellschaft künstlich an das Kind herangetragen. Da in diesem Alter der Umwelts- oder Erfahrungsbereich der Kinder noch weitgehend auf den familiären Raum begrenzt ist, wird das Fernsehen als ein integrierender Bestandteil erlebt. Das erzieherische Verhalten der Eltern, ihre Einstellung und Kritikfähigkeit sind deshalb mitentscheidende Kriterien für das Fernseherleben der Kinder.

2. Das Fernsehen der Vorschulkinder

Seitdem die Vorschulförderung zum öffentlichen Diskussionsgegenstand geworden ist und überall von Kreativität, Sprachbarrieren, neuen Methoden und Zielvorstellungen gesprochen wird, wenden sich nicht nur Psychologen und Pädagogen, sondern auch Programmgestalter und Fernsehredaktoren dem Vorschulalter zu. Spezielle Programme, wie die amerikanische Serie «Sesame Street», westdeutsche Produkte, wie «Die Spielschule» des Bayerischen Rundfunks, «Päng», «direkt» und das Magazin «Baff» des WRD, erregen die Gemüter konservativer und progressiver Kräfte. Die Votanten beider Richtungen ergehen sich in Befürchtungen und Hoffnungen. Feste Ueberzeugungen dominieren die Diskussion, und nur wenige Fakten können angeführt werden. Die Gegner solcher Vorschulprogramme wissen von verängstigten Kindern und aggressiven Verhaltensweisen zu berichten. Wachsende Kriminalität und Beziehungslosigkeit der Jugend werden oft als direkte Auswirkung des kindlichen Fernsehkonsums betrachtet. Die Befürworter sehen Möglichkeiten der Ueberwindung soziokultureller Barrieren, Ersatz für verlorengegangene Naturerfahrungen, Anregungen für kreatives Verhalten und Sozialisierungsmöglichkeiten. In dieser Situation ist es notwendig, die Diskussion durch Forschungsresultate zu versachlichen. Die Frage nach Funktion und Wirkung des Fernsehens bei Kindern im Vorschulalter führt zu einem Katalog ungezählter Probleme, welche die Wissenschaftler die kommenden Jahre beschäftigen wird. Bevor die Ergebnisse erster Pilotstudien hier in geraffter Form angeführt werden, bedarf es einer Skizzierung der allgemeinen Gesetzmässigkeiten der psychischen Entwicklung des Kindes in den ersten sechs Lebensjahren.

2.1. Entwicklungspsychologische Aspekte

Die Entwicklung des Kindes in den ersten sechs Lebensjahren bezieht sich auf alle psychischen Dimensionen. Nach den Studien von Jean PIAGET lassen sich die wesentlichen Merkmale wie folgt charakterisieren:

2.1.1. Der kognitive Bereich

Das Denken ist anfänglich präoperational, später operational, das heisst, es ist an konkrete Objekte gebunden, und das Kind kann noch keine rein logischen Operationen vollziehen. Auch im sogenannten Fragealter bleibt das Denken noch rein anschaulich begründet. Ab fünf Jahren sind die ersten Voraussetzungen für den Beginn der Urteilsfähigkeit gegeben, und ab etwa sechs Jahren lässt sich ein erster Invarianzbegriff (Konstanz der Menge, Identität, Reversibilität) feststellen. Im Alter von drei bis sechs Jahren stehen der Erwerb und die Beherrschung der Sprache mit einer rapiden Vergrösserung des Wortschatzes im Mittelpunkt der Entwicklung. Während das Kind schon bald fähig ist zu zählen, entwickelt sich der Mengenbegriff bedeutend langsamer. So wird in der Regel die Menge «5» mit sechs bis sieben Jahren beherrscht. Zur gleichen Zeit ist die physiologische Entwicklung des Gehirns in etwa abgeschlossen. Besonders prägende Ereignisse bleiben schon mit drei Jahren lange Zeit im Gedächtnis haften. Die Welt

des Kleinkindes kennt noch keine Konstanz der Gegenstände, keine Kausalität und keine bleibenden Gesetzmässigkeiten der gegenständlichen Welt. Alles ist magisch und animistisch, die Objekte der Umwelt belebt, Realität und Phantasie noch eins. Das Kind projiziert seine Kräfte in die gesamte Umwelt, und im Spiel findet die Anpassung des Wirklichen an das Ich statt. Erst zur Zeit der Schulreife beginnt sich das Kind der «objektiven Umwelt» zuzuwenden. Im übenden Selbst-Tun und Probieren erlebt das Kleinkind Erfolg und Misserfolg. Mit allen Sinnen erobert es die Umwelt, und das Spielen mit allen erreichbaren Gegenständen ist ein wichtiger Beitrag zum Aufbau der «erfahrenen» Welt. Entwicklungspsychologische Gegebenheiten zur Entwicklung der kindlichen Wahrnehmung spielen für unsere Diskussion eine bedeutende Rolle. Bild und Objekt werden bis zum fünften Lebensjahr als eine Ebene der Realität erlebt, und auch später ist noch häufig eine Realitätsverzerrung feststellbar. Grösse, Form und Menge werden bereits erkannt; das visuelle Erfassen ist abhängig von der Strukturierung des Feldes (wahrnehmungspsychologische Gesetze, wie Figur-Hintergrund usw.). Das Kind zeigt eine ausgesprochene Tendenz zur guten Gestalt. Noch ungenügend entwickelt ist bei Dreijährigen die Fähigkeit zur Gruppierung und die willentliche Aufmerksamkeit. Mit der zeitlichen Distanz zu einem Ereignis nimmt auch der Wirklichkeitscharakter ab.

Wichtig ist die Frage, wieweit die Kinder zusammenhängende Handlungsabläufe erfassen können. Hier gilt es festzuhalten, dass noch Sechsjährige Bilder und Szenen isoliert erleben und der innere Zusammenhang wie auch die psychologischen Motive nicht oder nur teilweise verständlich sind.

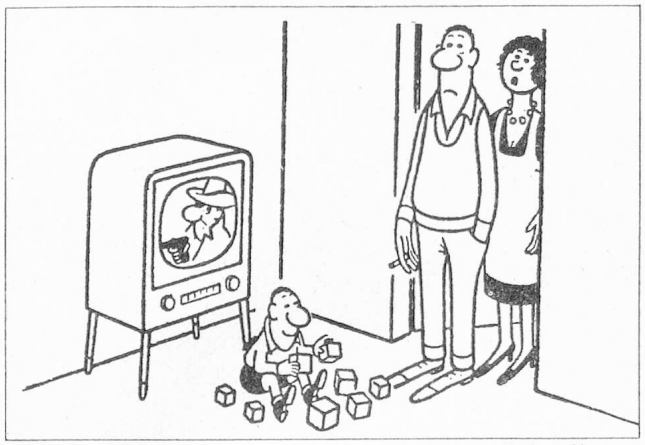
2.1.2. Emotionaler Bereich

FREUD und René SPITZ haben uns auf die enorme Bedeutung der frühkindlichen Entwicklung, der ersten Objekt- und Liebesbeziehungen aufmerksam gemacht. Das Streben nach Autonomie, die Entdekkung des Willens und die Initiative des wachsenden Kindes im Alter von zwei bis fünf Jahren findet in einer Phase der emotionalen Störbarkeit statt (phallische Phase). Mit Beginn der anschliessenden Latenzperiode entwickelt sich der Leistungsbezug, die rationale Zuwendung zum Objekt.

2.1.3. Sozialer Bereich

Mit zwei bis vier Jahren werden erste Werte realisiert und Normen übernommen (Gewissensentwicklung). Das sechsjährige Kind wendet sich der Gruppe zu, gibt seine egozentrische Haltung langsam auf und wird fähig zur Kooperation. Leistungsbereitschaft und Pflichtgefühl werden nun zusammen mit der Selbstbeherrschung und der Selbststeuerung zu dominierenden Merkmalen und zur Voraussetzung für die Gruppenbildung in Kindergarten, Freizeit und Schule.

Was sagen nun diese entwicklungspsychologischen Fakten aus? Für die Auswahl und Produktion von



Hamburger Morgenpost

„Ich mache mir große Sorgen um Dieter. Der Junge ist so merkwürdig veranlagt . . ."

Vorschulsendungen ist zu berücksichtigen, dass Kinder mit sehr unterschiedlichen Entwicklungshöhen angesprochen werden. Das dreijährige Kind hat eine egozentrische Haltung, ein magisches Weltbild, ein vorbegriffliches Denken und eine begrenzte Wahrnehmungsfähigekit. Das sechsjährige Kind ist sachbezogen und realistischer eingestellt. Wahrnehmungs- und Auffassungsfähigkeit sind gegliedert und differenziert. Das Kind ist fähig zur Konzentration.

2.2. Zusammenhänge zwischen psychischer Entwicklung und Vorschulfernsehen

— Längere Handlungsabläufe werden vom Kind noch nicht erfasst, ebensowenig der Inhalt. Nur isolierte Szenen können verarbeitet werden.

— Ausdauer und Konzentration beim Zuschauen lassen sich nicht genau ermitteln. In der Regel erfolgt nach drei bis fünf Minuten eine Verringerung der Aufmerksamkeit.

— Sendungen, die eine hohe Identifikation mit den Darstellern erlauben, besitzen bei der Tendenz des Kindes zur Nachahmung eine starke Wirkung.

— Das Fernsehen wird als Realität erlebt. Die Wirkung auf das Verhalten ist deshalb stärker als bei Erwachsenen. Entsprechend kann auch verbale und optisch dargestellte Aggressivität innerhalb einer Sendung beim Kind erhebliche emotionale Erregung und Angst hervorrufen. Auf weitere zum Teil sich widersprechende Untersuchungsergebnisse verzichten wir. Es bleibt festzuhalten, dass eine gesunde Entwicklung des Kindes nur dann gewährleistet ist, wenn die körperlichen, seelischen und geistigen Fähigkeiten gleichmässig und harmonisch gefördert werden. Die Möglichkeiten der Fernsehschaffenden, diesem Anspruch gerecht zu werden, sind allerdings beschränkt. Martin KEILHACKER fordert die Fernsehproduzenten auf, in eigens dafür gestalteten Produktionen auf die begrenzten Möglichkeiten von Fernsehsendungen für dieses Alter hinzuweisen. Mit Recht erwähnt er die Bedeutung des kindlichen Handelns und Erprobens. Sicherlich sind Fernsehsendungen, mögen sie noch so gut gestaltet sein, kein Ersatz für eigene Aktivitäten. Nach Auffassung des Autors

gibt es für das Kleinkind, das noch in einer Welt ohne Konstanz der Dinge lebt, bisher kaum geeignete Sendungen. In unserer Epoche der Aufklärung werden die kognitiven und rationalen Fähigkeiten überbetont. So bezeichnet KEILHACKER die vorherrschende Tendenz im deutschen Kinderfernsehen als Sachbuch-Einstellung. Solange aber die Kinder noch in der «Märchenwelt» leben, werden mit der nun feststellbaren Tendenz wesentliche Ansprüche des Kindes nicht erfüllt.

Mit Beginn der Ausstrahlung der deutschen Fassung der Sesame Street in der BRD (begrenzte Empfangsmöglichkeiten bestehen auch in der Schweiz), hat der Vorschulgedanke Eingang gefunden in die Programmgestaltung der Fernsehschaffenden. Hertha STURM vermutet, dass die Frage nach den emotionalen Aspekten solcher kindlicher Ausgangssituationen überhaupt oder weitgehend unberücksichtigt geblieben ist. Ausgehend von der Bedeutung frühkindlicher Objektbeziehungen erwähnt sie, dass ungenügende Objektbeziehungen in der frühern Kindheit besonders dann zu schweren Verhaltensstörungen führen, wenn sich frühere Erfahrungen eines Objektverlustes später wiederholen». Im Zusammenhang mit dieser Feststellung stellt sich die Frage, wieweit Fernsehangebote emotionale Eindrücke veranlassen, welche emotionalen Bindungen gleichkommen. Die Auswertung einer Untersuchung, die zu diesem Thema an der Universität Freiburg mit Studenten durchgeführt wurde, ergibt folgendes Resultat:

«Im Hinblick auf Wissensvermittlung und Behaltensleistung zeigte sich keine Ueberlegenheit des Fernsehens über das Radio. Die Vergessenskurve entspricht den bekannten Ergebnissen der Lernpsychologie. Hingegen bleiben die mit der Fernseh- und Hörfunksendung verbundenen *emotionalen Eindrücke bestehen,* weder Richtung noch Intensität ändern sich innerhalb des überprüften Zeitverlaufs von drei Wochen. Frau Professor STURM leitet daraus die mögliche Gefahr einer Art *‚Sekundär-Hospitalismus'* ab. Es ist zumindest nicht auszuschliessen, dass gefühlsbesetzte Fernsehfiguren, die unerwartet auftauchen oder verschwinden, zu ähnlichen Verunsicherungen beitragen wie das unerwartete, unvorhersehbare, unvermittelte Auftauchen oder Verschwinden von realen Bezugspersonen (Mutter, Vater, Geschwister, Kindergärtnerin usw.) . . . Wie derartige Gefühls- und Rollenkonfusionen aufgefangen beziehungsweise vermieden werden können, ist sicherlich einiger Ueberlegungen wert.»

Dazu einige Bemerkungen: Die hypothetische Verwendung des Begriffs *«Sekundär-Hospitalismus»* im Zusammenhang mit Vorschulsendungen und die Vorwarnung der Autorin aufgrund einer Untersuchung mit Studenten erscheinen mir überspitzt und der Sache kaum dienlich. Indem Wissenschaftler als Fachautoritäten solch weitreichende Begriffe, wie emotionaler Stress und v. a. «Sekundär-Hospitalismus», verwenden, helfen sie infolge fehlender wissenschaftlicher Beweise nur mit, bestehende Vorurteile zu verstärken oder neue zu bilden. Es ist erstaunlich, mit welcher Vehemenz vor den Nachteilen solcher Vorschulprogramme einerseits gewarnt wird und andererseits die jeden Abend über die Leinwand flimmernden Tier-, Familien-, Kriminal- und Wildwestfilmserien billigster kommerzieller Machart negiert werden. Entsteht nicht damit die Gefahr, dass Fernsehverantwortliche solche Warnungen als Alibi verwenden, um ihre bescheidenen finanziellen Aufwendungen rechtfertigen zu können? Die Frage sei hier in der Schweiz in aller Offenheit gestellt.

2.3. Untersuchungsergebnisse zum Fernsehen im Vorschulalter

2.3.1. Fernsehwirkungen im Vorschulalter

FIRNKES, KEILHACKER und VOGG haben nun dieses Jahr in München die Ergebnisse einer Untersuchung veröffentlicht, die sich mit der Funktion und Wirkung des Fernsehens bei Kindern im Vorschulalter befasst. Die 1970 mit Hilfe von Befragungen, Tests und weiteren experimentellen Untersuchungsverfahren durchgeführte Erhebung erfasste nicht nur Einstellung und Fernsehgewohnheiten von Eltern und Kindern, sondern untersuchte am Beispiel einer ausgewählten Sendung aus der Reihe «Die Spielschule» auch Spontaneindrücke, Verständnisleistungen, Langzeiteinflüsse und anderes mehr.

Hier die zusammengefassten Ergebnisse zur Fernsehwirkung:

— Mehr als die Hälfte der Eltern hat bei ihren Kindern wenigstens gelegentlich Angstreaktionen festgestellt. Die Zahl der Angstreaktionen nimmt bei den fernsehenden Kindern mit wachsendem Konsum sowie mit dem Alter zu.

— Drei- bis fünfjährige Kinder waren in der Lage, den groben Ablauf und einige Inhalte der vorgeführten Sendung aufzunehmen, wenngleich überwiegend bruchstückhaft und unzusammenhängend.

— Die Kinder waren in der Mehrzahl zu einer vollständigen und sicheren visuellen Erinnerung, Zuordnung, Verarbeitung sowie Verbalisierung der Information nicht in der Lage. Mit zunehmendem Alter zeigte sich jedoch ein signifikanter Leistungsanstieg.

— Eine langfristige Wirkung der vorgeführten Sendung im Sinne eines fördernden Einflusses auf Wortschatz, Begriffsbildung, Wiedererkennensleistung für visuelles und sprachliches Material sowie der Transfer auf andere Situationen war nicht nachweisbar.

— Die vorgeführte Sendung hatte insgesamt gesehen so gut wie keinen sichtbaren Einfluss auf das Spielverhalten bzw. die Kreativität der Kinder.

Zu den nicht näher definierten *Angstreaktionen* der Kinder bleibt nachzutragen, dass zu den angstauslösenden Sendungen vor allem *Western und Tiersendungen* im weiteren Sinne zählten (einschliesslich der Reihen, wie «Fury», «Flipper», «Lassie»). Keineswegs verwunderlich ist auch die Tatsache, dass Werbesprüche den stärksten Einfluss auf den kindlichen Sprachschatz haben und Fernsehinhalte für viele

Kinder zu einem festen Bestandteil ihrer Spiele geworden sind.

2.3.2. Fernsehverhalten und Fernsehgewohnheiten

Das Fernsehverhalten der 3- bis 5jährigen Kinder wird entscheidend bestimmt durch die praktizierten Fernsehgewohnheiten der Eltern, ihrer Anteilnahme und Einstellung zum Kind. Das heisst konkret: Je höher der Fernsehkonsum der Eltern, desto früher beginnt das Kleinkind fernzusehen (durchschnittlich bei 2½ Jahren). Die Eltern haben mit wenigen Ausnahmen keine Bedenken gegen das Fernsehen im Vorschulalter. Der Schwerpunkt des Fernsehkonsums liegt bei drei- bis fünfmal pro Woche, die bevorzugte Fernsehzeit zwischen 17.30 und 19.00 Uhr, wobei die Eltern angeben, meistens dabei zu sein. Nach einer Untersuchung von «Infratest» beträgt die durchschnittliche Fernsehdauer der Vorschulkinder knapp sechs Stunden pro Woche. Aus den USA sind uns Zahlen bekannt, die zum Aufsehen ermahnen; amerikanische Vorschulkinder sehen 30 bis 50 Stunden pro Woche fern.

2.4. Die Vorschulsendung «Sesamstrasse»

Seitdem die Kontroverse um die amerikanische Vorschulserie «Sesame Street» sich mit der Ausstrahlung der deutschen Bearbeitung im dritten Programm der ARD (ab Herbst 1973 auch im süddeutschen Raum) in unsern Sprachbereich verlagert hat, wird auch in der Schweiz zunehmend die Bedeutung der Kindersendungen erfasst. Was also ist «Sesame Street»?

«Sesame Street» ist eine amerikanische Fernsehserie für Vorschulkinder, die nach wissenschaftlichen Methoden und mit exakter Lernzielformulierung vom Forschungsteam des «Children's Television Workshop» 1966 geplant und als Teil eines kompensatorischen Vorschulprogramms für benachteiligte Kinder realisiert wurde. Mit einem Kapital von mehr als acht Millionen Dollar wurden zirka 250 Folgen geschaffen, wobei man sich der gleichen Methoden wie bei der Herstellung von Werbespots bediente. Kurze Sequenzen mit Puppenszenen, Liedern, Trickfilmeffekten, Realfilmeinblendungen und professioneller visueller Darstellung ergeben eine insgesamt temporeiche Show. Die Lernziele der primär auf sozial benachteiligte Kinder ausgerichteten Sendung sind auf eine Minderung der milieubedingten Nachteile im Lernprozess ausgerichtet. Es lässt sich eine starke Betonung der intellektuellen Fähigkeiten feststellen. Bereits die deutsche Bearbeitung der Serie (zirka 30 % wurden neu gedreht) zeigt eine deutlichere Betonung der emotionalen und sozialen Bereiche. Hier eine Uebersicht nach dem Lernzielkatalog der deutschen Arbeitsgruppe SESAMSTRASSE beim NRD und der vgs:

Lernen im kognitiven Bereich

— Wahrnehmungs- und Zuordnungsfähigkeiten
— Bezugssysteme
— Logisches Denken und Problemlösestrategien
— Buchstaben und Wörter
— Mengen, Zahlen, geometrische Formen
— Umwelt und Sachbegegnung

Soziales Lernen

— Selbständigkeit: Förderung der Ich-Stärke
— Erhöhung der Frustrationstoleranz
— Emotionen
— Die Bedürfnisse und Interessen der andern
— Hilfsbereitschaft
— Regeln machen das Zusammenleben leichter
— Bereitschaft zu kooperativem Handeln
— Konfliktsituationen und Konfliktlösungsstrategien

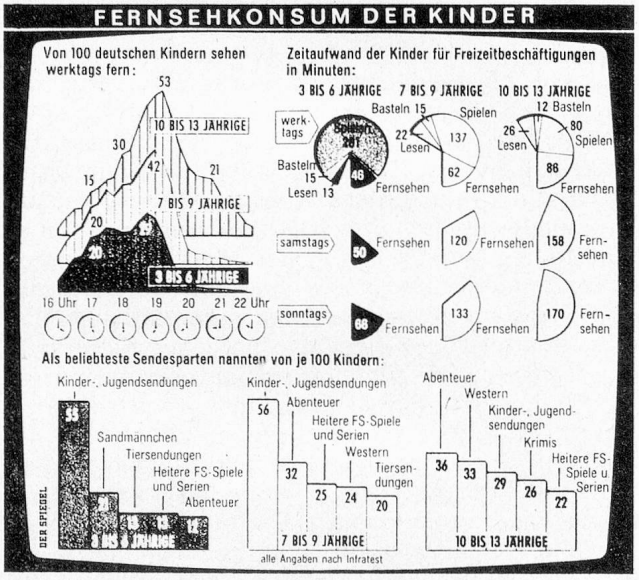
«Sesame Street» als ein unverwechselbar amerikanisches Werk richtet sich an Kinder, die primär in Großstädten wohnen und andere Fernsehgewohnheiten als die europäischen Kinder aufweisen. So ist der Fernsehkonsum eines amerikanischen Vorschulkindes mit durchschnittlich 30 Wochenstunden etwa fünf Mal grösser als derjenige eines gleichaltrigen Schweizerkindes. Doch nicht nur die unterschiedlichen Konsumgewohnheiten stehen heute zur Diskussion. Zentral bleibt die Frage nach *der Zielsetzung der Sendereihe im Hinblick auf unser entwicklungspsychologisches Verständnis des Vorschulkindes.* Wo das Konzept einer ganzheitlichen Förderung der emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten des Kindes vertreten wird, vermag «Sesame Street» nur teilweise zu befriedigen. Die oft nach behavioristischen Methoden werbespotartig vermittelten Informationen dürften im Bereich des sozialen und emotionalen Lernens aufgrund der Einweg-Kommunikation des Fernsehens nur beding zum Erfolg führen. Die Aktivierung des kreativen Denkens, des eigenen Handelns beim Vorschulkind steht im Mittelpunkt der Kindersendungen, die bis anhin in England, der BRD und der Schweiz produziert wurden. Entsprechend sind es auch die Produzenten solcher Sendungen, die der «Sesame Street» besonders kritisch gegenüberstehen. Verena DOELKER, die Leiterin der Abteilung Jugend des Deutschschweizer Fernsehens, erwähnt insbesondere auch die Ergebnisse amerikanischer und deutscher Untersuchungen. Wer sich eingehend mit der ganzen Materie befassen will, den verweisen wir auf die Literatur im Anhang. Die Arbeitsgruppe Sesamstrasse gibt zur Sendereihe vierteljährlich Begleitbücher heraus, die wertvolle Informationen für interessierte Eltern und Erzieher enthalten. Zusätzliche Anregungen für Kinder liefert die Zeitschrift «Sesamstrasse», die monatlich erscheint.

Die mitgeteilten Informationen sollen dem Leser eine erste Uebersicht geben und die weitere persönliche Auseinandersetzung ermöglichen. Wir erachten die Sendereihe als einen günstigen Anlass, um eine grundsätzliche Diskussion über Kinderprogramme und das Bildungsfernsehen allgemein auszulösen. Forderungen nach besseren Fernsehprogrammen lassen sich nur dann aufrechterhalten, wenn die Leh-

rerschaft ihr persönliches Interesse an einer Mitgestaltung solcher Sendungen anmeldet. Manipuliert werden die Kollegen, die immer noch abseits stehen und die Schule als alleinigen Hort der Bildung betrachten.

3. Das Fernsehen der Schulkinder

In der Folge möchte ich an wenigen ausgewählten Beispielen und in exemplarischer Form wichtige Resultate in- und ausländischer Forschungsberichte darlegen.



3.1. USA

In den USA ist das Fernsehen für die Kinder etwas Alltägliches und besitzt einen starken Vertrauenscharakter. So mag Europäer insbesondere das Ausmass des Fernsehkonsums erschrecken. MACCOBY stellte schon zu Beginn der sechziger Jahre einen täglichen Fernsehkonsum von zwei Stunden bei Fünfjährigen, drei Stunden bei Zwölf- bis Vierzehnjährigen fest. Die wöchentlich vor dem Fernsehschirm verbrachten Stunden entsprechen heute ungefähr der Schulstundenzahl. Der Höhepunkt des kindlichen Fernsehkonsums liegt nach verschiedenen Untersuchungen zwischen 11 und 13 Jahren. Bevorzugte Sendungen sind der Reihe nach: Zeichentrickfilme, Wildwestprogramme, Tierserien, Kriminalserien und Komödien aus dem Familienmilieu. Ab zehn Jahren sehen die meisten Kinder Erwachsenensendungen. Schüler der sechsten Volksschulklasse sehen zu vier Fünftel das Programm der Erwachsenen. Milieu, Geschlecht und Intelligenzgrad spielen bei der Geschmacksbildung und dem Konsumverhalten eine wichtige Rolle. Formen des extremen Fernsehkonsums können als Fluchtreaktionen betrachtet werden. So sind Kinder, die noch ein sehr labiles Wert- und Weltbild und schwache soziale Bindungen haben, den Einflüssen des Fernsehens stärker ausgesetzt. Das Ergebnis sind in diesem Fall oft stereotype Anschauungen. Körperliche Schäden sind nur bei extremem Fernsehkonsum festzustellen.

3.2. Bundesrepublik Deutschland

Die bisher grösste Erhebung in der BRD führten STUECKRATH und SCHOTTMAYER in Hamburg mit mehr als 18 000 erfassten Kindern und Jugendlichen durch. Hier einige Teilergebnisse. Der Volksschüler verbringt durchschnittlich 43 % seiner verfügbaren Freizeit vor dem Fernsehschirm, der Hilfsschüler 49 %, Besucher der höheren Schulen 40 %. Konsumvermehrend wirken nach der genannten Studie die Berufstätigkeit der Mutter, ungünstige Milieuverhältnisse und labiles Grundverhalten. Wildwest- und Kriminalfilme zählen bei den Schulkindern schon bald zu den beliebtesten Sendungen, während die eigentlichen Kinder- und Jugendsendungen erstaunlich wenig Anklang finden. Als Folge dieses regelmässigen Fernsehkonsums ist ein starker Rückgang der Spielaktivität und des Aufenthalts im Freien festzustellen. Einzig das Bücherlesen der Kinder ist, analog zu amerikanischen Untersuchungen, nicht rückläufig. Körperliche Schädigungen als Folge eines durchschnittlichen Fernsehkonsums konnten nicht festgestellt werden. Die durchschnittliche Sehzeit aller erfassten Kinder beträgt täglich 2 Stunden, der Höhepunkt liegt durchschnittlich bei 2½ Stunden im dreizehnten Lebensjahr. Die Mädchen sehen etwas weniger fern als die Knaben. Nach einer Untersuchung von WODRASCHKA liegt die Hauptkonsumzeit von Montag bis Freitag zwischen 18.30 und 21.00 Uhr. Am Samstag und Sonntag dominiert das Familienprogramm. Bei nur 40 % der untersuchten Kinder stimmen Konsumabsicht und Konsumvollzug überein.

3.3. Schweiz

Psychologische und soziologische Untersuchungen zum Fernsehen der Kinder in der Schweiz fehlten bis vor kurzer Zeit fast vollständig. Eine 1969 durchgeführte und 1972 vom Verfasser veröffentlichte Untersuchung «Fernsehen im Leben der Kinder» beschränkte sich auf 11- bis 13jährige Kinder im Kanton Luzern. Hier einige Resultate:

— *Der durchschnittliche wöchentliche Fernsehkonsum beträgt 13,3 Stunden* (1½ Stunden pro Wochentag, 6 Stunden übers Wochenende).

— Bevorzugte Fernsehzeit:
Werktags zwischen 18.30 und 20.00 Uhr,
Samstag/Sonntag, 20.00 bis 22.00 Uhr.

— In 9 von 10 Familien wird das Fernsehgerät täglich oder mindestens 5 bis 7 mal pro Woche eingeschaltet.

— Die Pflicht, Hausaufgaben zu erledigen und der gleichzeitige Wunsch, fernzusehen, führen oft zu erheblichen Konflikten.

— In der Regel werden Konfliktsituationen in ⅔ aller Fälle zugunsten des Fernsehens entschieden.

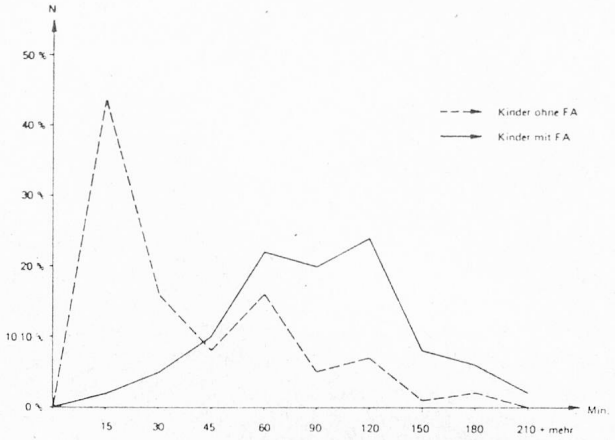


Abbildung 6: Durchschnittlicher Verlauf des Fernsehkonsums an einem Werktag

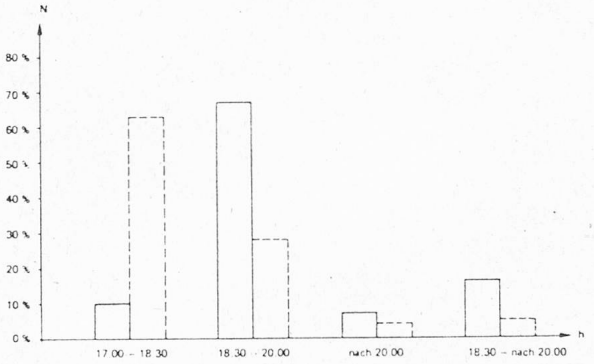


Abbildung 7: Fernsehzeiten an einem Werktag

— Das Fernsehen hat für die Kinder eine Glaubhaftigkeit, die von keinem andern Medium erreicht wird.

— Das Prestige des Fernsehens wird bei der untersuchten Altersgruppe nur noch von der Schallplatte überboten.

— Eindeutig bevorzugte Hauptdarsteller sind Personen, die erwachsen oder älter sind als die Befragten.

— Das Fernsehen hat für die Kinder primär eine Spannungs-, sekundär eine Unterhaltungs- und tertiär eine Lehrfunktion.

— Die bevorzugte Freizeitbeschäftigung der Kinder ist immer noch das Bücherlesen. Allerdings spielt hier die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sozialschicht und das Geschlecht eine entscheidende Rolle.

— Anregungen zum Spielen, Lesen und Basteln als Folge des Fernsehkonsums lassen sich in $^3/_5$ der untersuchten Fälle feststellen.

— $^3/_4$ aller Kinder bevorzugen Serienfilme.

— Die beliebtesten Sendungen sind Wildwester, Kriminal- und Abenteuerfilme.

Die SRG selbst veröffentlichte letztes Jahr die Resultate einer gesamtschweizerischen Untersuchung. Danach erreichte das Fernsehen 1972 zirka 72 % der schweizerischen Bevölkerung. Der Anteil der Kinder von 1 bis 15 Jahren betrug 24 % oder mehr als eine Million. Die Untersuchung bestätigt die Mehrzahl der bereits erwähnten Fakten unserer Untersuchung. Die Kinder aus der französisch und italienisch sprechenden Schweiz weisen im Vergleich zur deutschsprachigen Schweiz einen bedeutend höheren Fernsehkonsum auf. Bereits die Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren sehen pro Tag 53 Minuten in der Deutschschweiz und 1 Stunde und 31 Minuten im Tessin fern. Mit der Zunahme des Fernsehkonsums geht eine Abnahme der aufgewendeten Zeit für Spiel und Sport parallel.

Die Spitzensehbeteiligung der Kinder in der Deutschschweiz beträgt:

— 33 % zwischen 17.00 und 17.30 Uhr für drei- bis sechsjährige Kinder (Vorschulsendungen),

— 43 % zwischen 19.15 und 19.45 Uhr für sieben- bis zehnjährige Kinder (Serienfilme), 41,7 % zwischen 19.30 und 20.00 Uhr für elf- bis dreizehnjährige Kinder (Serienfilme), 43,3 % zwischen 20.30 und 21.00 Uhr für vierzehn- bis sechzehnjährige Kinder (Erwachsenenprogramm).

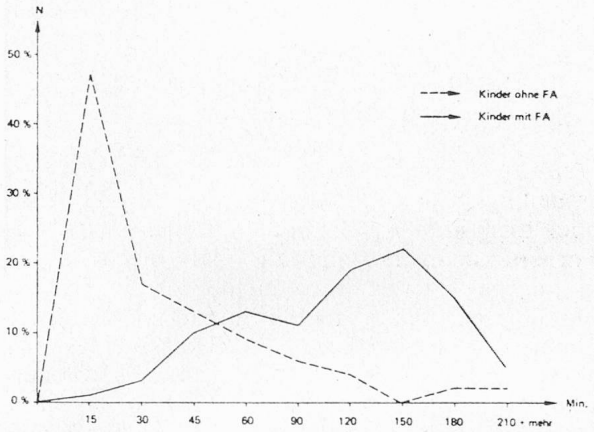


Abbildung 8: Durchschnittlicher Verlauf des Fernsehkonsums übers Wochenende

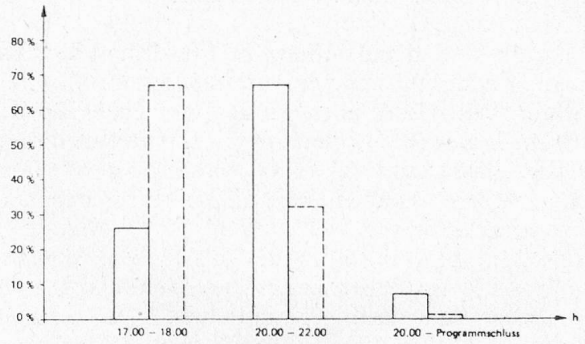


Abbildung 9: Fernsehzeit übers Wochenende

— Aufgrund dieser Resultate erscheint es uns wichtig, das Fernsehprogramm und insbesondere die Serienfilme im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Vorschul- und Schulkinder näher zu betrachten.

Fortsetzung folgt